



EIN DESIGN-SCHLOSS IM WALD

Das Leben im Wald und das Leben in einem Schloss haben einiges gemeinsam – nicht nur die Atmosphäre des Romantischen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass beide Lebensentwürfe aufwändig sind und ein hohes Maß an Hingabe verlangen. Eigene Überzeugungen zu leben benötigt Energie und die Fähigkeit vorzuschauen. Dadurch entsteht eine Qualität, die heute extrem begehrt und ebenso rar ist: Authentizität.

Worte: Susanne Karr Bilder: Leonhard Hilzensauer, Simone Sandahl, Matthew Johnson, Iris Rijkskamp



Design und relevante Fragen verbindet Alice Stori Liechtenstein in ihrer kuratorischen Praxis ebenso wie in der eigenen Lebenseinstellung (l.).

Blick in den Innenhof von Schloss Hollenegg (o.r.).

Walden, Ankündigung (u.r.).



Es war einmal eine italienische Designerin, die machte ein Schloss in der Steiermark zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt. Inspiriert vom Zauber der Hügellandschaft mit ihren Wäldern, dem Renaissanceschloss inmitten eines verwunschenen Gartens und ihrer Leidenschaft für Gestaltung beschloss sie, hier einen außergewöhnlichen Plan umzusetzen. So kam es, dass seit einigen Jahren junge Designer aus vielen verschiedenen Weltgegenden eine gewisse Zeit im Schloss ihren Ideen und Träumen nachspüren und sie in sichtbare Form bringen.

Hinter diesem einzigartigen Residency-Programm steckt Alice Stori Liechtenstein, die selbst Design und Architektur in Mailand und Barcelona studiert hat. In Österreich rief sie bereits mehrere Projekte ins Leben. So gründete sie das Designstudio Storialab, das vom Konzept bis zur Produktion mit einem kuratorischen Ansatz und einem Forschungsschwerpunkt arbeitet. An der FH Joanneum Graz unterrichtet sie als Dozentin für Ausstellungsdesign. 2019 kuratierte sie beim Salone del Mobile in Zusammenarbeit mit der Fondazione Kenta in Alcoa Sasseti eine Ausstellung in einer ehemaligen Cashmere-Fabrik. Ihr schillerndstes Projekt ist aber mit Sicherheit die Idee, Schloss Hollenegg zu einem Hotspot für junges, aufstrebendes Design zu machen. Und diese Idee erfolgreich umzusetzen.

Das Angebot einer Residency für Designer ist ziemlich einzigartig und gehört damit zu den Einhornern in diesem Bereich – solche Programme gibt es weltweit kaum irgendwo. Bereits seit 2015 wird auch in diesem Jahr jungen, innovativen Designern die Möglichkeit gegeben, sich in ihre Ideen zu vertiefen. In einem Zeitraum von ein bis drei Wochen arbeiten sie direkt vor Ort und schaffen modernes Design in illustren Räumlichkeiten, umgeben von Stuck, knarrendem Parkett und Seidentapeten. Man fühlt sich wie aus der Zeit gefallen, nicht nur innerhalb der historischen Gemäuer, ebenso im verwunschenen Schlossgarten mit mehrhundertjährigen Baumriesen und Teichen.

Alice Stori Liechtenstein hat eine außergewöhnliche Designadresse ins Leben gerufen.

Hollenegg gehört mittlerweile als fixer Programmpunkt zu den Highlights beim Designmonat Graz. Die Kuratorin ist mit der internationalen Szene bestens vertraut und setzt ihre Schwerpunkte bei der Auswahl auf Themen, die gesellschaftlich relevant sind. Eines davon ist das Schaffen von Zusammenhängen. Es geht darum zu zeigen, dass Menschen, Erzählungen und Geschehnisse ineinander verwoben sind. So fügt sie den rein menschlichen Playern weitere Aspekte der lebendigen Umgebung hinzu. Und auch architektonische Aspekte haben Einfluss. Geschichte und Charakter des Hauses werden zum Anhaltspunkt für Designprojekte. Rotbuchen, Rhododendren, Insekten, Rehe, Hühner, Rundtürme – alle Eindrücke fließen in Wahrnehmung und Erfahrung mit ein und finden Ausdruck.

Die Kuratorin wählt für Hollenegg Designer, die sich mit dem Ort auseinandersetzen und der Erzählung etwas hinzufügen. Stil und Medien sind frei wählbar, wichtig ist aber eine Verbindung von Tradition und Innovation. Die eingeladenen Personen schaffen immer Bezüge zu den jeweiligen Räumlichkeiten, erzählen und erfinden mit ihren Objekten die Geschichte weiter. Es ist, als würden einzelne Schichten der Geschehnisse und der Verwendung sichtbar, die dann in einer Ausstellung aufeinandertreffen.

Alice Stori Liechtenstein liebt das Medium der Ausstellung, denn mit ihm lassen sich Geschichten erzählen. Anders als bei Listen mit Zahlen, Daten und Fakten werden durch Geschichten Ereignisse lebendig, sie beflügeln die Vorstellungskraft und schaffen Raum für Neues. Eine gelungene Ausstellung erweitert imaginäre Räume und inspiriert BesucherInnen.

In diesem Jahr wurde das Thema „Walden“ ausgegeben. Das deutet einerseits auf den tatsächlichen Wald hin, andererseits ruft es Assoziationen mit dem gleichnamigen Buch „Walden“ des amerikanischen Philosophen Henry David Thoreau hervor, in dem dieser seine Erlebnisse als zeitweiliger Aussteiger aufgezeichnet hat. „Außerdem klingt im Wort nicht nur der Wald an, sondern es schaut aus wie ein Verb: „Walden“ kann man

also als ein Tätigkeitswort verstehen. Es deutet darauf hin, dass man mit dem Wald aktiv in Beziehung tritt und dort etwas tun kann. Es impliziert den Vorschlag, wieder mehr in den Wald zu gehen und uns zu „re-wilden“, erklärt Alice Stori Liechtenstein.

Der Ausdruck und der Aufruf zum „re-wilden“ findet sich auch im Buch des Verhaltensforschers Marc Bekoff „Rewilding our hearts“, in dem er über den großen Einfluss schreibt, den ein Bezug zur lebendigen Natur, zu Tieren und Pflanzen, auf die menschliche Psyche hat. Wildnis ist ein charismatisches Wort, doch was versteht die Kuratorin selbst darunter? „Unser Leben ein bisschen wilder zu machen. Die Natur ist stärker als wir und braucht uns nicht, das ist auch eine Essenz des Buches von Thoreau“, sagt Alice Stori. Vielleicht müssen wir Ökologie viel stärker in ihrem positiven Licht zeigen, nicht als Disziplin, die uns dauernd alles Mögliche verbietet. Alice Stori betrachtet Aktionen, mit denen ein Verständnis für Wildnis und Natur gefördert wird, als sinnvoller. Eine solche Auffassung von „Wildnis“ nimmt Rücksicht auf jahreszeitliche, regionale, lokale Ressourcen und Materialien. Sie hat Einfluss auf die Wahl der Lebensweise und der Materialien, wie viel man für sich selbst beansprucht und was man zurückgibt.

Es hilft auch, Neues als abenteuerlich und aufregend darzustellen: „Oft sind die Narrative über das menschliche Verhältnis zur Natur stark pessimistisch gefärbt. Wenn man immer mit Schuldgefühlen und Verboten arbeitet, verdrängen die Menschen die Gedanken schließlich, weil die Belastung zu groß ist. Wenn man aber mit kleinen Dingen beginnt, sind diese weniger erschreckend, weil sie machbar sind.“

Verschiedene Erklärungen zum Thema beschreiben den Bezug zur Wildnis als wichtigen Aspekt der menschlichen Natur, die ja selbst Teil der Natur ist – in ihrer gesamten Körperlichkeit, in ihrer Vergänglichkeit und Veränderbarkeit. Menschen sind Zyklen und Umwelteinflüssen ebenso ausgesetzt wie alle anderen Tiere, wie Pflanzen und selbst Mineralien. Dem inneren wilden Selbst

mehr Raum und Aufmerksamkeit zu schenken, kommt also einer Art Selbsterkenntnis gleich. Sie holt uns als Lebewesen in einen Zusammenhang zurück, den der digitalisierte, urbane Hightech-Alltag verdrängt.

Häufig befinden wir uns in einem Zustand, den man als „unwilded“ bezeichnen könnte, als entfremdet von der Natur. Eine Rückverbindung mit Landschaften, Tieren und Pflanzen hingegen hilft, den eigenen Sinn für das Wunderbare zu nähren. Der Kontakt zum wilden, lebendigen Dasein in all seinen Ausprägungen fügt dem Erleben verlorene Sinnlichkeit hinzu und trägt dazu bei, Verbundenheit zur Gesamtheit zu empfinden. Das Wilde ist so gesehen eine Bereicherung, besser als Augmented Reality, weil nicht virtuell, sondern tatsächlich.

Natur wird hier nicht als Postkartenidylle verstanden, aus der man sich die schönen und ansprechenden Details herausnimmt, sondern in einem gesamtheitlicheren Verständnis aufgefasst, in dem dann eben auch Nachtfalter und Spinnen als Wesen mit Daseinsberechtigung verstanden werden – obwohl sie vielleicht den einen oder die andere stören, wenn sie zu nahe kommen. Es gibt also auch Dreck und Schmutz und vielleicht sogar Gefahr. Es muss und kann aber nicht alles perfekt und unter Kontrolle sein.

Mehr Natur in die cleanen, sehr urban geprägten Tagesabläufe zu bringen, war mit dem Stichwort „Pocket Full of Wilderness“ gegeben: Ein herausfordernder Aspekt mag die Vielzahl an Insekten und Spinnen sein, denen man im Schloss begegnet. Sie gehören aber in den natürlichen Kreislauf. Darauf bezieht sich etwa Marlène Huissoud, die abstrahierte Insekten-Flugschwärme in ihren Teppich eingearbeitet hat. Sie verwendet dabei ausschließlich Wolle mit natürlichen Farben. Seide lehnt sie ab, weil bei deren Produktion die Raupen umgebracht werden, wie sie überhaupt viele herkömmliche, „selbstverständliche“ Umgangsweisen in Frage stellt. Die Französin ist eine der diesjährigen Designer in Residence. Weitere Designer in Residence sind das in Bratislava und Berlin basierte Duo Crafting Plastics, die aus ihrem patentierten bio-

logisch abbaubaren Material mit Plastikeigenschaften für Hollenegg verschiedene durchsichtige Fenster kreieren. Charlap Hyman & Herrero aus den USA entwerfen Tapeten, die Weinreben und andere Pflanzen ins Innere des Schlosses bringen. Der Wiener Designer Klemens Schillinger baut eine Lampe, die mittels physischer Ertüchtigung funktioniert.

Alice Stori Liechtenstein sieht Designprojekte als Einladung zur Konversation: „Objekte sind nicht die Lösung, sondern ein Anfang der Auseinandersetzung.“ Etwa die Arbeit der deutschen Designerin Marianne Drews, die mittels chemischer, hausgemachter Lösungen die Werte von Erden mit Mineralien, Bakterien und Mikroorganismen testet. Wie bei einem Abdruck mit Wasserfarben kann man dies optisch erkennen und verschiedene Erden mischen und optimieren – „revitalisieren“ –, heißt es in diesem Zusammenhang. Eine Installation im Schlossgarten wird die Ergebnisse dieser Arbeit präsentieren und sichtbar machen.

Die international geprägten Design-Events auf Schloss Hollenegg pflegen immer auch regionale Bezüge. „So können Bewusstsein und Message auch an die Community weitergegeben werden“, sagt die Kuratorin. Besuche der Schulen Hollenegg und Deutschlandsberg im Schloss sind geplant. „Kinder haben meist einen praktischeren Bezug zu ihrer Umgebung. Es ist wichtig, den zu stärken. Die Abkoppelung von natürlichen Prozessen von der Umgebung, in die wir eingebettet sind, hat auch damit zu tun, dass wir oft drinnen sitzen und gar nicht wissen, was draußen passiert.“ Deswegen wird eine Wetterstation des niederländischen Designteams Commonplace das Wetter in die Räume übertragen: Wenn es also regnet, hört man es drinnen.

Durch die Integration natürlicher Elemente und Vorgänge verliert das Alltagsleben seinen öden Beigeschmack, weil es durch lebendige Details aufgehellt wird. Oft sind es kleine, fast nichtig erscheinende Tätigkeiten wie etwa mehr Blumen zu pflanzen; ohne Picknickdecke auf dem Gras zu sitzen; auf Farben und Materialien zu achten. Ein wei-

teres Gebiet: das Kochen. Im Designmonat wird ein finnischer Koch Waldprodukte zubereiten. Zudem werden alte Methoden wiederbelebt, altes Wissen ausgegraben. Tricks wie etwa Fermentieren, Einlegen, weil auch die Urgroßmütter früher im Winter nicht nur Kraut und Rüben essen wollten.

Hollenegg bedeutet also auch: positive Beispiele, die Einladung, selbst auszuprobieren, mitzumachen, Fragen zu stellen. Es geht darum, Bewusstheit (wieder)zuerwecken, Momente und Abläufe in ihrem Detailreichtum wahrzunehmen. Nicht die ganz große Geste, sondern das Bild, das sich nach und nach entwickelt, durch kleine Aktionen. Zu dieser Art von Prozessen gehört eine Bereitschaft, sich auf Ungewisses einzulassen. Nicht alle Ergebnisse sind vorhersagbar und berechenbar, dafür haben sie eine eigenwillige Kraft und Schönheit in sich, eine Aura des unverwechselbar Authentischen, das mit dem eigenen Erleben einhergeht. „Die Fähigkeit, sich auf Unerwartetes einzulassen“, so Alice Stori Liechtenstein, „müssen wir ohnehin kultivieren. Etwa wenn man an die Klimaeränderungen denkt, an wilde Wetterereignisse oder das Aufeinandertreffen mit unbekanntem Menschen aus anderen Weltgegenden.“

Veränderung kann Überraschungen und Potenziale bieten, zu lernen. Die Angst vor dem Neuen entsteht aus dem Vorurteil, dass „anders als gewohnt“ gleichbedeutend ist mit „schlecht“. „Das ist ja ein Hauptgrund zu versuchen, die Natur zu beherrschen: Angst vor dem Unvorhersehbaren.“ Im Gegenteil, es sollte klar sein, wie fantastisch ökologische Abläufe aufeinander abgestimmt sind, welche zauberhafte Wesen in Nischen wohnen, was für raffinierte Techniken in natürlichen Abläufen integriert sind. Deswegen bietet Walden Platz und Zeit, nachzudenken, nachzuspüren.

Was sagt uns Thoreaus Projekt heute? „Man kann sehen, dass er gelernt hat, Natur anders zu betrachten und Erlebnisse und Erfahrungen in das ‚normale‘ Leben zu integrieren. Das ist der einzige Weg, Welt und Natur lieb zu haben.“ Das ist auch das Ziel von Walden: mehr Platz machen für die natürliche Welt. **MB&V**



Die wundersame Vielfalt der Insekten, Käfer und Schmetterlinge inspiriert Charlap Hyman & Herrero zu einer Tapete, die Reben und Pflanzen in die Innenräume bringt (l.).

Marianne Drews bildet die Qualität von Boden und Erden chromatografisch ab (r.).